

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 2 (1867-1869)

Artikel: Bericht über die Armenerziehungsanstalt auf der Grube bei Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Manches angestrebt und ausgeführt werden, was sonst vielleicht noch lange nicht reif geworden wäre, folglich jetzt nicht bestehen würde. Was diesen Punkt anbelangt, so ist der Berichterstatter heute noch der festen Überzeugung, daß es sowohl für die Anstalt als für die Gemeinde ein Glück gewesen ist, daß sich der jetzige Waisenvater damals wieder entschließen konnte, die Waisenvaterstelle nochmals anzunehmen und der Anstalt mit Liebe und Pflichttreue fernerhin vorzustehen.

Wie wir hoffen, ist seit dem Bestande der Anstalt manch' gutes Samenkorn hineingedrungen in die Herzen der anvertrauten Kinder, Samenkörner, die nach unsern obersten Grundsätzen heißen:

„Arbeit, Fleiß, Ordnungsliebe, Sparsamkeit und ernstes, reines Gebet ohne Augenschein und Menschendienerei.“

Dürfen wir mit Recht sagen, daß diese edeln Körner schon manche schöne Früchte an den ausgetretenen Zöglingen getragen, so hoffen wir, werthe Herren und Freunde, mit Gottes Hülfe möge der Keim des Guten immer reichlicher aufgehen in den Herzen der uns Anvertrauten, zum Heil und Segen der armen Kinder, zum Nutzen und Frommen der Gemeinde, und so auch zum Besten der Menschheit.

Bericht

über die

Armenerziehungsanstalt auf der Grube bei Bern.

(Abgedruckt aus dem Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft in Zürich.)

Durch Pestalozzi's Vorbild und durch seine Bestrebungen schlug der Gedanke, daß das sittliche Elend der untern Volksschichten nur durch eine verbesserte Erziehung gehoben werden könne, und es daher in der Pflicht der vom Schicksal besser gestellten Klassen der menschlichen Gesellschaft liege, der Sorge für eine solche ihre Thätigkeit zuzuwenden, in der Schweiz vornehmlich Wurzel. Hatte Pestalozzi mit seiner Armenerziehung auf dem Neuhof auch nur Spott geerntet, war seine Anstalt in Stanz, in welcher er 80 Kindern aus den niedersten Klassen des Volkes als Vater und Lehrer treulich vorgestanden, durch den Krieg zerstört worden, begeisterte

Männer erfaßten seine großen Ideen und brachten sie noch bei seinen Lebzeiten zu bleibender Verwirklichung. Fellenbergs schöpferisches Talent rief 1804 die Armenschule in Hofwyl in's Leben; zwölf Jahre später entstand, gegründet von Escher von der Linth in Gemeinschaft mit Fellenberg die Linthkolonie in Glarus, und diesen folgten bald noch weitere Anstalten zur Erziehung armer und verwahrloster Kinder. War nun dem Kanton Bern die Ehre beschieden gewesen, durch die Anstalt in Hofwyl mit in der ersten Reihe solcher Bestrebungen zu stehen, so sollte auch die Stadt Bern bald dem Beispiel nachfolgen, indem bereits im Jahre 1825 sich einige Männer und Frauen zur Gründung einer Anstalt zur Erziehung verwahrloster Kinder vereinigten. Diese Anstalt sollte sowohl den Angehörigen des Kantons Bern als auch Kindern aus dem gesamten schweizerischen Vaterlande offen stehen und ihre Leitung einem Verein anvertraut werden, der aus einem Vorsteher, höchstens 11 Mitgliedern, einem Sekretär und einem Kassier zu bestehen hatte. Sie ward am 10. August 1825 im Rehhag bei Bümpliz unter dem in Beuggen gebildeten Hausvater J. J. Kopp von Wiedlisbach eröffnet, hatte aber zu den 12 ersten Zöglingen außer einigen Kostgeldern derselben, die von Fr. 5—112 variirten, nichts, als was zur häuslichen Einrichtung erforderlich war. Gute Freunde schenkten ihr die nöthigen Lebensmittel, verschiedene Ju-
d u s t r i e z w e i g e sollten ihr zum Erwerbs- und Erziehungsmittel dienen. Der wissenschaftliche Unterricht dehnte sich über Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, Formenlehre aus. Unter gemeinschaftlicher Hausandacht wurde jedes Tagewerk begonnen. Nahrung, Schlafstätten, Kleidung, kurz das ganze Hauswesen waren möglichst einfach eingerichtet, aber auf Ordnung und Reinlichkeit streng gehalten. Bald zeigte sich jedoch, daß für solche Knaben, deren körperliche Entwicklung oft wie die geistige wenig fortgeschritten ist, das zweckmäßige und natürliche Mittel zur Erhaltung und Erziehung in der freien Natur selbst, in der Landwirtschaft zu finden sei, und schon 1828 wurde sie, durch Geschenke etwas bereichert, deshalb auf ein Landgut bei Oberbottigen versezt. Dieses Landgut hatte ein Mitglied des Vereins unter sehr vortheilhaften Bedingungen für die Anstalt auf eigene Kosten gepachtet, unter dem Vorbehalt, daß ihm nebst Einrichtung einer jährlichen Entschädigungssumme für Wohnung und Unterhalt des Personals, die Leitung des landwirtschaftlichen Betriebes übertragen sei. Der Unternehmer wollte nämlich den Versuch machen, ob eine solche Anstalt nicht dahin gebracht werden könne, sich mit geringen Beiträgen durch sich selbst zu erhalten.

In Oberbottigen konnte jedoch die Anstalt nicht lange bleiben, denn wenn Rehhag der Anstalt zu wenig landwirthschaftliche Arbeit geboten, so erforderte Oberbottigen derselben zu viel (das Gut ist 80 Fucharten groß, was die vermehrte Zahl der Böblinge, 30 genommen, auf den Böbling $2\frac{2}{3}$ Fucharten ausmacht), und es stellte sich bald heraus, daß die Arbeit nicht als Mittel zur Erziehung, sondern die Böblinge als Mittel zur Bewirthschaftung des Gutes hätten dienen müssen. So siedelte denn die Anstalt im Spätherbst 1833, jetzt bereits im Besitze eigenen Viehstandes, auf die Grube bei Köniz über und hier hat, wie ein Bericht sagt, die Schwalbe ihr Nest gefunden.

Das Gut auf der Grube liegt am Nordabhang des von Köniz nach Niederwangen sich hinziehenden Thälchens, in schattiger, etwas abgelegener, aber freundlicher Höhe ($1\frac{1}{2}$ Stunden von Bern entfernt) und vereinigt alle die Vortheile, welche für eine solche Anstalt wünschenswerth sind. Die Bewirthschaftung des Gutes gibt 30 Böblingen, von 8—16 Jahren, vollauf Beschäftigung, ohne daß der Unterricht verkürzt werden muß, zudem können den Böblingen auch noch Tage und Stunden eingeräumt werden, wo sie ihres Daseins sich jugendlich freuen und aufleben können, was leider die meisten vor ihrem Eintritt in ihren traurigen Verhältnissen einbüßen mußten. So haben dieselben u. a. jeder auch seinen eigenen kleinen Fleck Gartenland, auf welchem er pflanzen kann, was er will, und zudem den allfälligen kleinen Ertrag des Produktes für sich behalten darf, und es ist sehr interessant zu sehen, wie oft schon in der Art und Weise, wie diese Gärtlein in der Ordnung gehalten, ferner mit was sie bepflanzt werden, ob meist mit Blumen zum Schmuck oder ob mit produzierenden Pflanzen auf den Ertrag hin, die Individualität des jeweiligen Besitzers sich kund gibt. —

Nach einem neunjährigen Pachtverhältnisse erhielt das Komite eines Tages die Anzeige, daß das Gut bis auf die letzte Zusage verkauft sei, es wolle jedoch der Eigenthümer ganz unter den gleichen Bedingungen der Anstalt die Vorhand lassen. Die Wahl war schwer, es galt, so zu sagen, die Lebensfrage der Anstalt; dieß entschied: im Vertrauen auf den, der durch manches Schware hindurch der Anstalt während 17 Jahren geholfen und stets mitleidige Herzen ihr erweckt hatte, wurde der Kauf mit einem Kapitalvermögen von Fr. 3200 gegen eine Kaufsumme von Fr. 33,500 a. W. abgeschlossen. Auf diese Weise ist die Grube auf Martini 1842 Eigenthum der Anstalt geworden. Als eine nicht reiche, aber der Anstalt mit großer Liebe zugethane Freundin von diesem Ankauf hörte, über sandte sie einen Thaler mit der Aufschrift: „Der Waife Scherlein

an den Kaufschilling der Grube.“ Dieser Thaler ist noch jetzt als Hecthaler im Archiv der Anstalt aufbewahrt. — Diesem Erstling folgten bald so viele und reiche Gaben nach, daß schon in kurzer Zeit mehr als die Hälfte der Kaufsumme abbezahlt werden konnte und überdies noch Geld blieb, die Gebäulichkeiten wohnlicher einzurichten und zweckdienlich zu erweitern.

Die ganze Anstalt, die 30 Böblinge mit den Hauseltern, einem Hülfsslehrer, einem Knecht und zwei Mägden, bildet nun eine Familie. Im Winterhalbjahr ist die Schule die Hauptaufgabe (der Unterricht befolgt den Lehrplan einer guten Primarschule), im Sommerhalbjahr die Feld- und Gartenwirthschaft, wobei die Böblinge besonders auch mit dem Obstbau und der sorgfältigen Verwerthung des Obstes bekannt gemacht werden. Dass in beiden Theilen Tüchtiges geleistet wird, dafür spricht wohl auch die Medaille, die der Grube an der internationalen Ausstellung der Gewerbsserzengnisse von Armenschulen, Armen- und Besserungsanstalten in London, bei welcher sie mit 18 Sorten gedörrten Obstes und einer Sammlung von kalligraphischen Blättern und Zeichnungen konkurrierte, vom Preisgerichte zuerkannt wurde.

Dem Bericht für 1866 entnehmen wir die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben für 1865:

Einnahmen.

1. Kostgeldsbeiträge von Eltern, Verwandten, Gemeinden oder Gönnern der Kinder	Fr. 2160
2. Steuersammlung in Bern	2477
3. Gaben und Geschenke	1018
4. Legate	820
5. Verkaufte Produkte	78
6. Vermischtes	10
	<hr/>
	Fr. 6563

Ausgaben.

1. Haushaltkosten	Fr. 4511
2. Gehalte der Hauseltern, des Hülfsslehrers, des Knechts und der Mägde	1354
3. Zinse, Abgaben und Kosten	1097
NB. Es haften auf dem Gute noch Fr. 21,000.	
4. Verschiedenes	33
	<hr/>
	Fr. 6995

Nach obiger Ausgabesumme kostet ein Böbling im Rechnungsjahr 1865 Fr. 233, während er 1864 z. B. nur Fr. 216 kostete.

Nimmt man den Durchschnitt der letzten 10 Jahre, so kommt ein Zögling jährlich auf Fr. 227 und mit Hinzurechnung des Zinses des reinen Anstaltsvermögens auf Fr. 264.

Ein wichtiges Ereignis für die Grube war letztes Jahr (1867) der Ankauf eines zirka 10 Tscharten haltenden, den Besitz der Grube begrenzenden Waldstückes. War schon der Preis mit Fr. 12,400 etwas hoch, so waren doch so gewichtige Gründe für die Erwerbung anzuführen, daß das Komite auch ohne verfügbare Mittel, die Gelegenheit einer solchen glaubte benutzen zu müssen. — Die Hülfe fand sich auch durch ein Darlehen von Seiten gütiger Freunde der Anstalt.

Fassen wir nun schließlich die Resultate der Anstalt in's Auge.

Von den bis August 1868 eingetretenen 234 Zöglingen mußten 27 nach kürzerem oder längerem Aufenthalte wieder entlassen werden, einer ist vor seinem Austritt gestorben, 30 befinden sich gegenwärtig als festgesetzte Zahl in derselben und 176 haben während der 42 Jahre des Bestandes die Erziehung in der Anstalt vollständig erhalten und erst nach der Konfirmation dieselbe verlassen.

Von diesen 176 Zöglingen darf der Erfolg bei 86 als günstig, bei einer Minderheit wohl als sehr günstig bezeichnet werden, indem aus denselben Männer geworden sind, die eine in jeder Beziehung geachtete und gesicherte bürgerliche Stellung sich errungen haben. Bei 60 darf der Erfolg nur als mittelmäßig bezeichnet werden. Dieß sind zum Theil diejenigen Schüler, welche aus Mangel an geistiger Begabung, theils solche, die aus körperlicher Schwäche und endlich diejenigen, welche aus angeboreinem Hang zu Trägheit und Nachlässigkeit es nicht zu der gewünschten bürgerlichen und ökonomischen Selbstständigkeit gebracht haben. Jedoch sind auch solche unter ihnen, deren Wandel und sittliches Verhalten befriedigend genannt werden darf. Bei 20 sind theils unbekannt oder stehen und wandeln auf unsicheren und zweifelhaften Wegen, 9 sind vor der Menschen Augen entschieden missrathen.

Nach der äußern Bestimmung und Berufsart erscheinen die ausgetretenen Zöglinge in folgender Weise: Ueber 90 haben sich verschiedenen Handwerken zugewandt, unter denen etliche mehr als Gewöhnliches leisten — über 40 sind Landwirthe, Melker und Bedienstete verschiedener Art geworden — zur Industrie und höherer Berufsart gelangten 4 — Kanzlisten sind 5. — Dem Lehramt haben sich 16 gewidmet, welche in und außerhalb der Schweiz ihren Wirkungskreis erhalten haben. Einer steht als Hausvater einem Lehrerseminar vor; ein anderer ist gegenwärtig zur Ausbildung seines vorzüglich künstlerischen Talentes in München und drei sind

im evangelischen Privatseminar noch in Vorbereitung. — Gestorben sind bis jetzt nach genauen Berichten 20. —

Es sind dieß immerhin sehr erfreuliche Ergebnisse zu nennen, hoffen wir, daß auch fernerhin die Arbeit des langjährigen trefflichen Hausvaters und Leiters der Anstalt, *Johann Schlosser*, eine reichgesegnete sei und so sein festes Vertrauen, auf welchem vor allem seine Pädagogik fußt, daß durch liebevolle Pflege, Geduld, Arbeit und Ausdauer, wenn Gott seinen Segen dazu gibt, unendlich viel möglich sei, noch aus manchem öd und verhärtet scheinenden Herzen das verborgene Saatkorn des Guten an's Licht fördere und ihm zum fruchtbringenden Wachsthum verhelfe!

Bericht

über die

Erziehungsanstalt für arme Mädchen in der Rütte, nunmehr im Steinhölzli bei Bern.

Dem westschweizerischen Armenerzieher-Verein am Abend des 25. Mai 1868 vorgetragen vom Hausvater Herrn Blocher.

Im Jahre 1832 versammelte sich in Bern die sogenannte große Landsschulkommission, um das Schulwesen der Republik Bern zu besprechen, den Mängeln desselben abzuhelfen und ein neues Schulgesetz zu berathen.

In dieser Versammlung wurde unter anderem auch die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die von Staat und Gemeinde eingerichteten Schulanstalten für die Erziehung und Bildung der Jugend, namentlich der armen Kinder, erst dann ihren Zweck erreichen, wenn in allen Volkssklassen der Sinn für eine zweckmäßig verbesserte, vom Geiste ächten Christenthums durchdrungene Volksbildung geweckt und wenn allerseits die einsichtsvollen Bürger bereit seien, da nachzuhelfen, wo die Fürsorge des Staates und der Gemeinden allein niemals auszureichen vermöge. — Hiemit war die erste Anregung zur Bildung des „Vereins für christliche Volksbildung“ gegeben.

Am 3. Dezember 1832 wurde ein begeisterter Aufruf erlassen, worin allen Freunden und Beförderern christlicher Volksbildung